

Begrüßung: Angelika Blüml, Vorsitzende Initiative Villa Jauss
Grußwort: Bürgermeister Klaus King
Musik Ulrike Loesch, Violoncello
Einführung: Birgit Höppl, Kulturvermittlerin

Liebe Gäste,

nicht, dass Sie sich wundern, ich starte mit einer kleinen gedanklichen Schleife.

In Kempten hat letzte Woche eine Kultur-Tagung stattgefunden zum Thema IDENTITÄT, ein schwieriges Thema, ein spannendes Thema, selbstverständlich auch ein brenzliges Thema. Es ging um historisches Bewusstsein von Gruppen oder Kommunen, um räumliche bzw. regionale Zugehörigkeiten, um Leidenschaften als identitätsstiftende Grundimpulse (wenn Musikmachen meine Leidenschaft ist, wird' ich mich darüber definieren, wird das ein Teil meiner Identität sein). Und - grad hier im Allgäu - spielt "Identität" als Schlagwort natürlich auch eine Riesenrolle in Tourismus und Marketing. Die entscheidendste Erkenntnis für mich war, dass es einerseits ohne das Ringen um Identität oder Identitäten offensichtlich nicht geht (wir brauchen Zuordnungen und gemeinsame Bezugspunkte), dass "Identität" andererseits nichts Gesetztes, sondern immer eine Konstruktion ist, ein Ringen - entweder um eine individuelle Erzählung (wer bin ich, was macht mich vorrangig oder in einer Lebensphase aus) oder das Ringen, das Bemühen einer Gruppe, prägende Gemeinsamkeiten zu formulieren, zu pflegen, zu leben. Und diese Arbeit am Konstrukt "Identität" hört nie auf, da gibt's nichts Statisches, es ist immer "under construction", immer in Arbeit.

Das war jetzt ein Brocken, gell? Aber damit bin ich beim Thema.

Wir sind hier eingeladen zu einer Gruppe von Frauen, von der jede mit Ernst und innerer Notwendigkeit ihre Identität als Künstlerin umkreist, diese immer aufs Neue zu fassen sucht und uns die Ergebnisse heut hier zum Anschauen, Nachdenken und vor allem Nachfragen gibt. Die Materialien, die Themen, die bildnerischen Ergebnisse sind unterschiedlich, klar. Aber die Arbeit daran, mit jedem Kunstwerk aufs Neue bildhaft übersetzt zu kriegen, was eine umtreibt, welcher Ausdruck das am Besten spiegelte und wer sie selber also als Künstlerin sei, ist allen acht Frauen gemein.

Vor diesem Hintergrund umso erstaunlicher, dass sich die Acht auf das Experiment eingelassen haben, nicht in erster Linie ihr jeweiliges Ego, ihre unverwechselbare Identität in den Raum zu stellen, sondern gemeinsam diese Räume zu durchdringen, Begegnungen, Spannungen, Zwiesprache zu ermöglichen. Konsequenterweise sind die Arbeiten nur durchnummiert, es stehen keine Namen dabei. Bei fast allen hat die Neugier, wie das funktionieren würde, die selbstverständlich auch vorhandene Skepsis deutlich überwogen.

Da treffen jetzt also wild gewordene Häkeldeckchen auf geheimnisvoll blinzelnde Keramikgestalten. Der vergoldete Zufluchtsort einer kleinen Bronzefigur weckt Begehrlichkeiten bei der sehn suchtvoll in die Ferne blickenden Frauengestalt aus Beton. Eine Familie knospenförmiger Objekte aus irischem Kalkstein staunt über die Leichtigkeit des - lediglich vom Volumen her schwergewichtig daherkommenden - papierenen Brockens. Die hölzerne Dogge, wehrhaft, gespannt, ist leicht irritiert über weich fallende Pflanzenwesen aus Wolle.

Ziemlich unterschiedliche Charaktere sind hier versammelt. Dabei gibt es durchaus Verbindendes. Alle vertretenen Künstlerinnen arbeiten im weitesten Sinne gegenständlich. Die weibliche Figur, pflanzliche Formen und tierische Wesen und sehe ich als Themenschwerpunkte. Eine explizit gesellschaftspolitische Aussage findet sich bei Corinna Ellner in Form ihres "Denkmals" zum Thema Femizid, also der Ermordung von Frauen weltweit, deren Zahl zu- statt abnimmt, wenn ich das richtig im Blick hab. Ansonsten muss ich schon genauer oder länger hinschauen, um die Gegenwartsbezüge im jeweiligen künstlerischen Werk gespiegelt zu sehen.

Wenn **Elisabeth Bader** auf vorgefundenes Material zurückgreift wie altes Papier oder Wollreste, spiegelt das jenseits der Motivik ihr feinnerviges Denken in Kreisläufen wider, ihren sichtbaren Anspruch, mit Ressourcen verantwortungsvoll umzugehen und der Natur Respekt zu zollen.

Nina Schmidbauer präsentiert uns wollene Fragmente und Streifenbilder, die antreten, unsere Wahrnehmung zu schärfen, und hinterfragt mit ihrem Naturstück "wahrhaft wehrhaft" die Rechtmäßigkeit des menschlichen Eingriffs in die Natur.

Elke Wieland greift in ihren Skulpturen pflanzliche Formen auf. Das Motiv des "Kipppunktes" ist bei ihr nicht nur plastisch zu verstehen, das spüren wir wohl grad alle, dass viel auf dem Spiel steht und jederzeit kippen kann.

Die Frauenbüsten von **Amrei Müller** deuten in ihrer ruhigen Innerlichkeit das Bemühen um Balance in diesen Zeiten an: Kragen hoch, Stachelhaut zugelegt, das äußere Chaos zum Selbstschutz vielleicht besser auf Abstand gehalten.

Eine im Grunde zeitlose Fragestellung ist den meist mit Fundhölzern kombinierten Bronzefiguren von **Annette Zappe** eingeschrieben. Als Sinnsuchende wahrnehmbar, haben sie unser aller Endlichkeit und spirituelle Bedürftigkeit im Blick.

Bei **Silvia Jung-Wiesenmayer** werden Häkeldeckchen zu lustvoll-floraler Eigenständigkeit umgeformt, und gefilzte Tiere mit ebenso gefilztem Netzkabel hinterfragen in ihrer spielerischen Harmlosigkeit die stromlose Hilflosigkeit unserer Offline-Kompetenzen. Dagegen machen sich **Dorothea Klugs** freundliche Keramikwesen ihr eigenes Bild vom Treiben in der Welt und in der Villa, sie wispern in fremden Zungen und behaupten selbstbewusst ihre rätselhafte Andersartigkeit.

Corinna Ellners Knie möcht' vermutlich keiner in die Magengrube kriegen. Die Wachs-Abformungen ihrer Extremitäten, die sie aus der Wand kragen lässt, sind Ansage und Aussage zugleich. In einer männerdominierten Welt wehrhaft sein und selbst definieren zu können, ob und wie frau ihre Weiblichkeit leben möchte, ist ihr Anliegen.

Diese Ausstellung, als Gemeinschaftsausstellung konzipiert und von allen diesbezüglich ernst genommen, bringt acht Frauen zwischen 65 und 29 Jahren ins Gespräch und in künstlerischen Dialog. Bringt in der Folge uns jetzt dann miteinander und mit den Künstlerinnen in Dialog.

Zum Beispiel darüber, ob der Ansatz von 2021, eine Ausstellung nur mit weiblichen Kunstschauffenden zu initiieren, inzwischen überholt ist - oder sogar notwendiger als vor fünf Jahren, wo gegenwärtig vermehrt sogenannte tradwives den Teufel an die Wand posten. Kennen Sie die, diese "traditionellen Ehefrauen" - das sind Instagram-Unternehmerinnen, die sich in der Rolle als Mutter und Hausfrau im Netz verkaufen, die uns frisch geschminkt im Blümchenkleid gebärfreudiges Brotbacken in finanzieller Abhängigkeit zum Ehemann vorturnen und ganz nebenbei auch noch ein bisschen dies und das verkaufen.

Vielleicht hab' nicht nur ich die Sorge, dass die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten, die ein paar wenige Jahrgänge an Frauen erleben durften (da zähl' ich mich dazu), schleichend zur Disposition gestellt werden. Von den Älteren erkämpfte Freiheiten, als unumkehrbar empfunden, sind schon noch da, noch kann sich eine dafür entscheiden, keine Kinder zu kriegen oder ohne die Genehmigung ihres Ehemannes, einen Arbeitsvertrag zu unterschreiben (seit 1977 ist uns das gestattet), aber die erkämpfte und als "safe" empfundene Gewissheit, dass der freie Selbstentwurf als Frau möglich sei, hat wie so Vieles Risse bekommen.

Es ist mir erst auf den zweiten Blick aufgefallen, als eine der acht Frauen mir im Vorfeld eine mail mit dem Betreff "broken" geschrieben hat (das "c" von "Brocken" war unter den Tisch gefallen). Da fliegen uns grade die Gewissheiten nur so um die Ohren wie die Brocken einer Gerölllawine, die unsere Leben und unsere Gesellschaften verändern und das fühlt sich tatsächlich ziemlich "broken" an.

Drum ist so ein Ort der Kunst, wie er hier von der Initiative Villa Jauss gelebt wird, so ein Ort der Begegnung und des Dialoges unsere einzige Rettung, glaub ich. Im Dialog bleiben, die eigene Identität in den Ring werfen, hinterfragen, behaupten, im Gespräch weiterentwickeln.

Acht Künstlerinnen, acht Charaktere, achtmal Lust auf das Gespräch mit Ihnen!